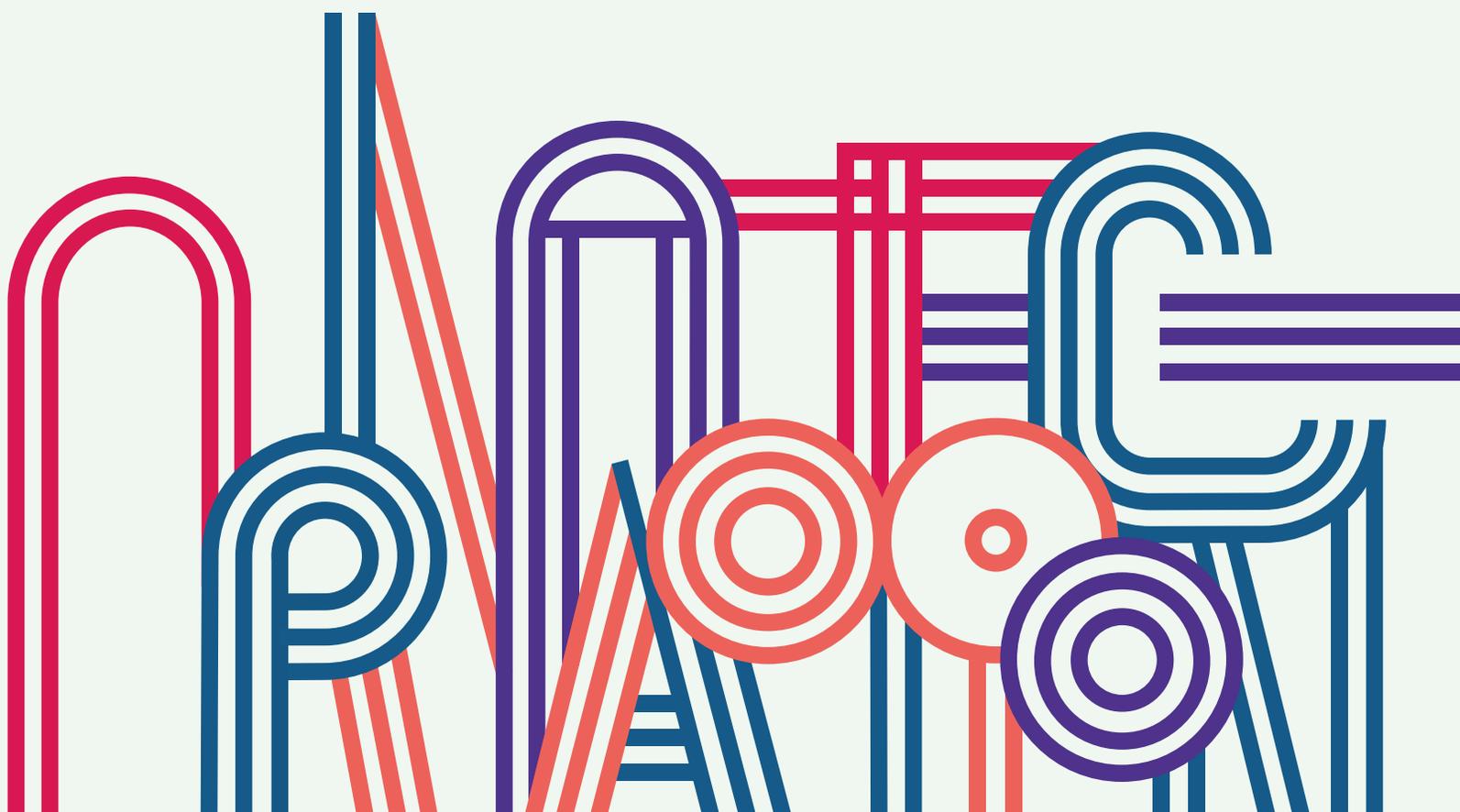


INITIATIVE KULTURELLE INTEGRATION

ZUSAMMENHALT
IN VIELFALT

15 THESEN ZU
KULTURELLER INTEGRATION
UND ZUSAMMENHALT



IMPRESSUM

Initiative kulturelle Integration
c/o Deutscher Kulturrat e.V.
Mohrenstraße 63, 10117 Berlin
Telefon: 030 . 226 05 28 - 0
Fax: 030 . 226 05 28 - 11
integration@kulturrat.de
www.kulturelle-integration.de

HERAUSGEBER

Olaf Zimmermann im Auftrag der
Initiative kulturelle Integration

REDAKTION

Olaf Zimmermann (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
Gabriele Schulz (Stv. Chefredakteurin)
Theresa Brüheim (Chefin vom Dienst)

REDAKTIONSASSISTENZ

Seda Gül Inan, Susann Pfarr, Marvin Wiegand

REDAKTIONSSCHLUSS

16. Juni 2017

GESTALTUNG

4S Design, Berlin

VERLAG

ConBrio Verlagsgesellschaft mbH
Brunnstraße 23, 93053 Regensburg
Telefon: 0941 . 945 93 - 0
Fax: 0941 . 945 93 - 50
info@conbrio.de
www.conbrio.de

DRUCK

Freiburger Druck GmbH & Co. KG, Freiburg

ERSCHEINUNGSORT

Berlin

ISBN

978-3-937308-00-2

FÖRDERUNG

Die Dokumentation ist im Rahmen des Projektvorhabens »Initiative kulturelle Integration« entstanden. Das Projekt wird gefördert aus den Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien auf Beschluss des Deutschen Bundestages.

HINWEIS

Sollte in Beiträgen auf das generische Femininum verzichtet worden sein, geschah dies aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Selbstverständlich sind immer weibliche als auch männliche Gruppenangehörige einbezogen.

INTEGRATION WOHNIN?

Die Debatte um die Integration ist oft sehr schwierig. Niemand bestreitet die Notwendigkeit von Integration, doch nur wenige wollen sich mit der Frage beschäftigen, wer in was integriert werden soll. Mit blumigen Andeutungen quälen wir uns durch die Debatten. Besonders beliebt ist die Metapher, dass wir doch alle voneinander lernen können. Viele träumen von einer transkulturellen Gesellschaft, an der alle mit ihrer mitgebrachten Kultur gleichberechtigt teilhaben. Ich will diesen Traum nicht diskreditieren, doch ein realistischer Blick in die Welt der kulturellen und religiösen Auseinandersetzungen, einem Europa mit seinen sich wieder mehr schließenden Grenzen, mit der Angst vor Terror und dem Erstarren des Nationalismus, mit dem Ausgrenzen des vermeintlich Fremden, spricht eine deutlich andere Sprache.

Jeder kulturelle Austausch ist gut und hoch willkommen, doch die Frage, wohin integriert werden soll, wird damit nicht geklärt. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir diese Fragen beantworten müssen, damit nicht diejenigen, die die Grenzen für Flüchtlinge immer unüberwindbarer machen wollen und sich gegen jedwede Form der kulturellen Öffnung sperren, die Frage beantworten werden.

Integration bedeutet für mich, die Aufnahme von Immigranten in ein bestehendes, aber nicht statisches, Kultur-, Arbeits- und Sozialgefüge. Doch was bedeutet das konkret? Welche Werte sind unverhandelbar, welche befinden sich im Fluss?

Ein in seiner Breite bislang einmaliges Bündnis aus Zivilgesellschaft, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Sozialpartnern, Medien, Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden hat sich mit dieser Frage beschäftigt und 15 Thesen zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und kultureller Integration erarbeitet. Wir stellen unsere Thesen hier zur Diskussion.

Wir laden alle ein, sich mit unseren Thesen zu beschäftigen. Wir freuen uns über Kritik und Zustimmung. Wir werden uns verständigen müssen, auch wenn es schwer ist.

**Olaf Zimmermann ist Moderator der Initiative kulturelle Integration
und Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates**

INHALT

EDITORIAL INTEGRATION WOHIN?

Olaf Zimmermann → 3

INTRO ZUR INITIATIVE

→ 5

DIE MITGLIEDER

→ 5

VORWORTE MONIKA GRÜTTERS THOMAS DE MAIZIÈRE THORBEN ALBRECHT AYDAN ÖZOĞUZ CHRISTIAN HÖPPNER

→ 7

THESEN ZUSAMMENHALT IN VIELFALT – 15 THESEN ZU KULTURELLER INTEGRATION UND ZUSAMMENHALT

Initiative kulturelle Integration → 11

REDEN VORSTELLUNG DER ARBEITSWEISE DER INITIATIVE UND DER 15 THESEN

Olaf Zimmermann → 15

DIE DEBATTE IST DAS ZIEL

Thomas de Maizière → 18

MEINUNGEN ZUR INITIATIVE KULTURELLE INTEGRATION

→ 21

5 + 23

5 Initiatoren und 23 Mitglieder wirken an der Initiative kulturelle Integration mit.

ZUR INITIATIVE

Die Initiative kulturelle Integration, die auf eine Idee des Deutschen Kulturrates zurückgeht, will Impulse für gesellschaftliche Diskussionen auslösen. Sie will erste Antworten finden und zugleich offene Zukunftsfragen benennen. Sie will insbesondere zeigen, welchen Beitrag Kultur zur Integration leisten kann – zur Integration der Menschen, die nach Deutschland kommen, aber auch derjenigen, die bereits in Deutschland leben.

Die Initiative wurde von dem Bundesministerium des Inneren, dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und dem Deutschen Kulturrat auf den Weg gebracht. Sie ist überparteilich und zielt darauf ab zu verdeutlichen, dass kulturelle Integration und das Zusammenleben in einem pluralistischen Deutschland gelingt. Ebenso ist beabsichtigt zu unterstreichen, welchen Beitrag die Mitglieder der Initiative kulturelle Integration für den gesellschaftlichen Zusammenhalt bereits leisten und in Zukunft leisten werden. Dafür hat die Initiative kulturelle Integration 15 Thesen zur kulturellen Integration und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Vielfalt erarbeitet

DIE MITGLIEDER

- **ARD**
- **Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege**
- **Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände**
- **Bundesministerium des Inneren**
- **Bundesministerium für Arbeit und Soziales**
- **Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger**
- **Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände**
- **Deutsche Bischofskonferenz**
- **Deutscher Beamtenbund und Tarifunion**
- **Deutscher Gewerkschaftsbund**
- **Deutscher Journalisten-Verband**
- **Deutscher Kulturrat**
- **Deutscher Landkreistag**
- **Deutscher Naturschutzring**
- **Deutscher Olympischer Sportbund**
- **Deutscher Städte- und Gemeindebund**
- **Deutscher Städtetag**
- **Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien**
- **Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration**
- **Evangelische Kirche in Deutschland**
- **Forum der Migrantinnen und Migranten im Paritätischen**
- **Koordinationsrat der Muslime**
- **Kultusministerkonferenz**
- **Neue Deutsche Organisationen**
- **Verband Deutscher Zeitschriftenverleger**
- **Verband Privater Rundfunk und Telemedien**
- **ZDF**
- **Zentralrat der Juden in Deutschland**



VORWORTE

VORWORT MONIKA GRÜTTERS

Martin Luther hat 95 Thesen gebraucht, um die Welt zu verändern. Die 15 Thesen der Initiative kulturelle Integration nehmen sich dagegen vergleichsweise bescheiden aus – und wir dürfen bei aller Wertschätzung davon ausgehen, dass den Beteiligten niemals die Ehre einer eigenen Playmobilfigur vergönnt sein wird. Ein gesellschaftspolitischer Meilenstein sind diese 15 Thesen gleichwohl. Revolutionärer als ihr Inhalt – eine Reflektion grundlegender Prinzipien, Werte und Gepflogenheiten unseres Zusammenlebens – ist dabei freilich ihre Existenz als solche. Denn zum einen geraten die Deutschen – Kurt Tucholsky lässt grüßen – bekanntlich nie so außer sich, wie wenn sie zu sich kommen wollen. Und zum anderen ist eben dies umso schwieriger, je mehr kluge Köpfe daran beteiligt sind.

In diesem Fall waren es nicht nur viele kluge Köpfe, sondern ein breites Spektrum an Institutionen und Organisationen, das die Vielfalt unserer Gesellschaft spiegelt. Staat, Religionsgemeinschaften, Medien, Sozialpartner, Migrantenverbände – sie alle stimmen, so unterschiedlich ihre Haltung ansonsten sein mag, in diesen 15 Thesen überein und übernehmen Verantwortung dafür, sie mit Leben zu füllen. Verständigungsbereitschaft und Kompromissfähigkeit waren deshalb bei der monatelangen Arbeit an Text und Thesen ebenso gefragt wie klare Worte und konkrete Forderungen. Ich danke dem Deutschen Kulturrat und allen Beteiligten herzlich für ihr Engagement und das ebenso schwierige wie inspirierende Ringen um eine gemeinsame Vorstellung davon, welche Identitätsmerkmale wir als Gesellschaft vertreten und vermitteln wollen.

Solche Debatten zu führen, ist notwendig – allein schon deshalb, weil die Konfrontation mit fremden Lebensweisen und Weltanschauungen vielerorts diffuse Ängste nährt und wir weder diese Ängste noch das weit verbreitete Bedürfnis nach Selbstvergewisserung den Nationalisten überlassen sollten, die mit ihrer Ideologie des Eigenen und mit der Abwertung des Anderen Rassismus und Ausgrenzung propagieren. Solche Debatten zu führen ist aber auch deshalb notwendig, weil die in vielerlei Hinsicht bereichernde Vielfalt einer weltoffenen Gesellschaft eben nicht in jeder Hinsicht unproblematisch ist – z. B. wenn Menschen, die hier heimisch werden wollen, von einem in ihren Herkunftsländern weit verbreiteten Antisemitismus geprägt sind, oder wenn Menschen, die hier heimisch sind, die sicher geglaubten Standards unseres Zusammenlebens durch ihre Fremdenfeindlichkeit mit Füßen treten.

Die Werte und Erfahrungen zu vermitteln, die unsere Verfassung tragen, muss unser gemeinsames Ziel sein. Aus diesen Gründen habe ich die Initiative mit Mitteln aus meinem Kulturhaushalt finanziert und hoffe, dass ihre Thesen die Identität und Zusammenhalt stiftende Kraft der Kultur stärken. Unsere Kultureinrichtungen können, davon bin ich überzeugt, unseren demokratischen Prinzipien, Werten und Gepflogenheiten jenseits argumentativer Auseinandersetzung Gehör verschaffen und Überzeugungskraft verleihen. Mögen die 15 Thesen der Initiative kulturelle Integration in diesem Sinne zu den kulturellen Lernerfahrungen beitragen, die eine pluralistische Gesellschaft ebenso sehr benötigt wie klare und für alle verbindliche Regeln!

Monika Grütters, MdB ist Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

VORWORT THOMAS DE MAIZIÈRE

Das Grundgesetz regelt viele wichtige Dinge des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft – nicht aber den Zusammenhalt. Beides aber bedingt einander. Gesellschaftlicher Zusammenhalt lässt sich nicht vorschreiben oder mit Gesetzen regeln. Dennoch hat er Voraussetzungen, die nicht in allen Ländern der Welt identisch sind. Diese Voraussetzungen können viele Namen haben: Manche nennen sie Lebensgewohnheiten, einige sagen Haltungen, ich nenne es Leitkultur. Unabhängig von der Bezeichnung: Wichtig ist, dass wir uns darüber klar werden, was es braucht, um sich in unserem Land zu integrieren.

Mit der Initiative kulturelle Integration schließen wir – vorerst – einen ganz besonderen Prozess ab. Nach einer intensiven Debatte hat sich eine Vielzahl an gesellschaftlichen und politischen Akteuren zusammengetan, um zusammen über unsere Werte in Deutschland nachzudenken. Dazu zählen nach unserer gemeinsamen Überzeugung auch einige Lebensgewohnheiten, die in keinem Gesetz zu finden sind. Mit dem Vorhaben, diese aufzuschreiben und zur Debatte zu stellen, ist oft auch Kritik verbunden – vielleicht, weil einige fälschlicherweise dort einen verbindlichen Benimm-Katalog vermuten, wo eigentlich die für unser Land wichtige Debatte um eine gemeinsame Selbstvergewisserung stattfinden kann.

Wir können von niemandem verlangen, unsere Lebensgewohnheiten zu respektieren, wenn wir nicht bereit sind, diese zu formulieren. Die Summe dieser alltäglichen Rituale, Traditionen und Umgangsformen mag nicht für alle 80 Millionen Menschen unseres Landes die gleiche Bedeutung haben – aber für viele Menschen sind sie wichtig. Und zu denen gehöre auch ich. Höflichkeit, Respekt, Offenheit, Toleranz, Streitkultur, Kompromissbereitschaft – all das steht in keinem (Grund-)Gesetz. Und doch stehen diese Verhaltensweisen jedem Bürger unseres Landes und jedem, der in Deutschland lebt, gut zu Gesicht. Deswegen sind sie auch hilfreich und wichtig für Integration.

Niemand sollte der Überzeugung sein, dass das, was sie oder er als Beitrag zu diesem Thema aufgeschrieben hat, abschließend oder verbindlich ist. Das ist es nämlich nicht. Entscheidend ist aus meiner Sicht etwas ganz Anderes: Die Debatte, wie wir in unserem Land zusammenleben wollen, darf niemals vom Ende – vom Ergebnis – her gedacht werden. Denn das »eine« Ergebnis der Debatte kann und wird es in einer freiheitlichen und sich verändernden Gesellschaft niemals geben. Die Debatte selbst ist das Ziel, weil sie zusammenführt und gerade nicht spaltet.

Diese Debatte setzt einen eigenen Standpunkt voraus, denn erst der eigene Standpunkt lässt Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkennen. Und es sind doch eben jene Gemeinsamkeiten, die wir suchen, wenn wir danach fragen, was unser Land im Innersten zusammenhält. Gut, dass wir darüber nachdenken und diskutieren. Nur so wird Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt gelingen.

Thomas de Maizière, MdB ist Bundesminister des Innern

VORWORT THORBEN ALBRECHT

Kulturelle Integration ist ein weiter Begriff. Umso wichtiger ist es, dass wir nach intensiver Arbeit nunmehr 15 Thesen vorstellen können die konkretisieren sollen: Was macht den Zusammenhalt in unserem Land aus?

Gerade in Zeiten, in denen sich unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben verändern, ist eine Verständigung auf das, was unser Land stark macht, wichtig. Unser Zusammenleben hat sich immer wieder durch innere Entwicklungen und äußere Veränderungen gewandelt. Wir sind ein Einwanderungsland. Das bringt gesellschaftliche Veränderungen mit sich. Daher müssen wir uns darüber verständigen, was uns als Gesellschaft ausmacht und was uns eint. Wir haben im Konsens mit vielen verschiedenen Vertreterinnen und Vertretern unserer Zivilgesellschaft um jede These gerungen. Das macht die Thesen stark – stärker als die Meinungen und Ansichten einzelner, die Ängste schüren und Ablehnung provozieren. Unsere Thesen sind stark, weil wir miteinander statt gegeneinander diskutieren.

Auch die Arbeitswelt verändert sich. Arbeit ist für uns in Deutschland von großer Bedeutung. Für uns selbst, aber auch für diejenigen, die zu uns kommen und bei uns bleiben werden. Arbeit ermöglicht Teilhabe, Identifikation und soziale Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft. Es ist deshalb entscheidend für jeden einzelnen, aber auch für unsere gesamte Gesellschaft, dass wir für alle hier lebenden Menschen Zugänge in Arbeit und Ausbildung schaffen. Damit zeigen wir Perspektiven auf, hier in Deutschland anzu- kommen und dazuzugehören.

Es ist daher wichtig, dass die 15 Thesen zur kulturellen Integration nicht nur auf dem Papier stehen. Ich möchte, dass sie gelebt und weitergedacht werden – in der Arbeitswelt und in der gesamten Gesellschaft. Ich möchte dazu aufrufen, sich mit diesen Thesen zu beschäftigen, sich auszutauschen, zu diskutieren, wenn nötig, respektvoll über sie zu streiten. Wir sollten uns immer wieder darüber verständigen, was unsere Gesellschaft und unseren sozialen Zusammenhalt ausmacht. Lassen Sie uns das offen und nicht hinter verschlossenen Türen tun, nicht nur auf dem Papier oder in den sozialen Medien, sondern unmittelbar, auf Augenhöhe, direkt und ehrlich.

**Thorben Albrecht ist Staatssekretär im
Bundesministerium für Arbeit und Soziales**

VORWORT AYDAN ÖZOĞUZ

Über kulturelle Vielfalt durch Einwanderung und somit über unsere Einwanderungsgesellschaft wird immer wieder diskutiert und dabei auch heftig gestritten. Es geht um Fragen, die an den Kern unserer Gesellschaft gehen: Welche Werte, Normen und Regeln müssen für alle, egal welcher Herkunft, gelten? Wie entsteht ein gemeinsames Wir in einer pluralistischen Gesellschaft? Welche gemeinsame Identität haben die Deutschen und was bedeutet Heimat in einer Einwanderungsgesellschaft?

Diese Fragen werden gestellt, etwa mit Blick auf unsere Fußballnationalspieler, die nicht jeder zum Nachbarn haben will, oder mit Blick auf unsere Muslime, die mit ihrem Glauben für einige kein Teil des Landes sein sollen. Dabei haben diese Fragen nur zum Teil mit Einwanderung zu tun. Die Gründe für diese Unsicherheiten liegen tiefer und anders. Nietzsche wies schon 1886 darauf hin: »Es kennzeichnet die Deutschen, dass bei ihnen die Frage ›Was ist deutsch?‹ niemals ausstirbt.«

Die Initiative kulturelle Integration will einen Beitrag für eine faire und integrative Debatte leisten, offene Zukunftsfragen für unsere Einwanderungsgesellschaft benennen und auch erste Antworten finden. Die Initiative möchte insbesondere ergründen, welchen Beitrag Kultur zur Integration leisten kann.

Wer der Frage nach dem neuen deutschen Wir nachgeht, wird übrigens eines feststellen: Bei aller Verschiedenheit in der Bevölkerung, die es bei über 80 Millionen Menschen natürlich gibt, überwiegen die Gemeinsamkeiten: das Vertrauen in Demokratie und Rechtsstaat, der Wunsch nach Teilhabe und Anerkennung, der Glaube an Erfolg durch eigene Leistung, das Schimpfen über das Wetter. Altbundespräsident Gauck hat es so beschrieben: »Es gibt ein neues deutsches ›Wir‹, das ist die Einheit der Verschiedenen.«

Natürlich sind nicht alle für dieses neue deutsche Wir zu gewinnen und einige beschwören als Antwort auf die Vielfalt ein homogenes Gesellschaftsbild, das aber eher nach 1950er Jahren mief. Dabei bietet die Geschichte unseres Landes, das über Jahrhunderte von Ein- wie Auswanderung geprägt wurde, überhaupt keinen Grund für Verzagtheit und schlechte Laune: Die kulturelle Vielfalt war in den deutschen und europäischen Ländern immer ein Quell kulturellen wie wirtschaftlichen Reichtums, während Abschottung zu Rückschritt führte.

Wie weit wir heute als Einwanderungsland schon gekommen sind, bietet Anlass zu Zuversicht, ohne blauäugig zu sein. Deutschland ist 2017 ein weltoffenes, vielfältiges und integratives Land. Und der gesellschaftliche Zusammenhalt wird weiter wachsen, wenn alle – Einheimische wie Einwanderer – den Prozess der kulturellen Integration gemeinsam gestalten: in der fairen Auseinandersetzung, im demokratischen Streit auf Augenhöhe, im Kompromiss und in der Verständigung.

**Aydan Özoğuz, MdB ist Staatsministerin bei der
Bundeskanzlerin und Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration**

VORWORT

CHRISTIAN HÖPPNER

»Zusammenhalt in Vielfalt« – eine starke Botschaft von einem beispiellos breiten Bündnis von Zivilgesellschaft und Staat. Die 15 Thesen bilden eben nicht das kleinste gemeinsame Vielfache eines breiten gesellschaftlichen Kraftfeldes ab, sondern sie sind Initialzündung für einen intensiven gesellschaftlichen Diskurs. Ein Diskurs, der zu sehr von denen bestimmt wird, die nicht für eine offene Gesellschaft stehen. Ich bin sehr froh, dass es angesichts eines naturgemäß breiten Meinungsspektrums in der Initiative kulturelle Integration und trotz des heraufziehenden Bundestagswahlkampfes mit den 15 Thesen gelungen ist, eine ergiebige Quelle für den öffentlichen Diskurs zu schaffen.

»Zusammenhalt in Vielfalt« – eine starke Botschaft in einer Zeit auseinanderdriftender Gesellschaften. Wo die vermeintliche Verheißung monokultureller Enklaven in die Kommunikationsverweigerung führt. Wo kulturelle Vielfalt als Bedrohung wahrgenommen wird. Dabei beschreibt kulturelle Vielfalt in unserem Land nicht nur ein Stück Lebenswirklichkeit, sondern einen kulturellen Reichtum, der in der Begegnung von Kulturen entstehen kann.

Kulturelle Vielfalt bedeutet nicht Beliebigkeit – schon gar nicht Multikulti, sondern im Sinne der »UNESCO-Konvention Kulturelle Vielfalt« Schutz und Förderung kultureller Traditionen und zeitgenössischer kultureller Ausdrucksformen. Diese Konvention haben seit 2005 über 130 Staaten ratifiziert, unter anderem auch die Europäische Union als Staatengemeinschaft und der Deutsche Bundestag. Zusammen mit der Definition eines offenen Kulturbegriffes, wie er in der UNESCO-Erklärung von Mexiko-City von 1982 zu finden ist, bildet die Konvention Kulturelle Vielfalt eine ausgezeichnete Handlungs- und Berufungsgrundlage für eine gestaltende Gesellschaftspolitik – auf der Grundlage unseres Grundgesetzes.

Der historisch gewachsene föderale Geist – nicht nur die föderalen Strukturen – in unserem Land bildet das Fundament für eine beispiellose Dichte kultureller Vielfalt. Die Begegnung mit anderen Kulturen eröffnet Chancen in der differenzierten Wahrnehmung von Lebenswelten.

Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik. Die aktuellen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen zeigen einmal mehr, dass nahezu alle Konflikte kulturell grundiert sind. Reizworte sind dabei nicht hilfreich, sie kleistern eher die dringend notwendige Differenzierung in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu.

Bewusstsein zu schaffen für den Wert kultureller Vielfalt und die Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, ist eine Herausforderung, der wir uns alle deutlicher stellen müssen.

Die Vorstellung der 15 Thesen ist kein Schlusspunkt, sondern der Start für eine dringend notwendige gesellschaftliche Debatte. Lassen Sie uns gemeinsam »mehr kulturelle Vielfalt wagen«.

Christian Höppner ist Präsident des Deutschen Kulturrates

129

Mitgliedsstaaten der UNESCO einigten sich
1982 in Mexiko auf einen Kulturbegriff.



THESEN

ZUSAMMENHALT IN VIELFALT

15 THESEN ZU KULTURELLER INTEGRATION UND ZUSAMMENHALT

Berlin, den 16. Mai 2017. Wir, die Mitglieder der Initiative kulturelle Integration, wollen angesichts aktueller Debatten mit den nachfolgenden 15 Thesen einen Beitrag zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und kultureller Integration leisten. Wir vertreten ein breites Spektrum an Institutionen und Organisationen, verschiedene politische Ebenen und Interessen. Das Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger in Vereinen, Initiativen, Verbänden, Kultur- und Bildungseinrichtungen, in Kirchen und Religionsgemeinschaften, bei den Sozialpartnern, in den Medien, in den Parteien, in den Städten, Landkreisen und Gemeinden sowie in der Nachbarschaft zeigt, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt gelebt wird und wie jede Einzelne und jeder Einzelne hierzu ihren und seinen Beitrag leisten kann. Die Mitglieder der Initiative kulturelle Integration stehen für die Breite dieses Engagements und den Zusammenhalt der Gesellschaft. Wir rufen weitere Akteure auf, sich diesen Thesen anzuschließen.

PRÄAMBEL

Integration betrifft alle Menschen in Deutschland. Gesellschaftlicher Zusammenhalt kann weder verordnet werden, noch ist er allein eine Aufgabe der Politik. Vielmehr können alle hier lebenden Menschen hierzu beitragen. Deutschland ist ein vielfältiges Land. Seit Jahrhunderten leben hier Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern. Die Mehrzahl derjenigen, die aus dem Ausland nach Deutschland gekommen sind, fühlt sich hier zu Hause, viele sind inzwischen Deutsche. Mit Solidarität haben Gesellschaft und Politik auf die Ankunft vieler Geflüchteter reagiert. Solidarität gehört zu den Grundprinzipien unseres Zusammenlebens. Sie zeigt sich im Verständnis untereinander und in der Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse anderer – wir treten für eine solidarische Gesellschaft ein. Kultur trägt neben der sozialen Integration und der Integration in Arbeit wesentlich zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Kulturinstitutionen vermitteln Geschichte und Gegenwart Deutschlands und ermöglichen eine Auseinandersetzung mit den Werten der Gesellschaft – wir setzen auf die Vermittlungskraft von Kultur. Zuwanderung verändert eine Gesellschaft und erfordert Offenheit, Respekt und Toleranz auf allen Seiten. Dies ist ein langwieriger Prozess, in dem um Positionen gerungen werden muss. Das Schüren von Ängsten und Feindseligkeiten ist nicht der richtige Weg – wir stehen für eine weltoffene Gesellschaft.

Der europäische Einigungsprozess ist nicht nur ein Garant für Frieden in Europa und eine wichtige Grundlage für Wohlstand und Beschäftigung, er steht zugleich für kulturelle Annäherung sowie für gemeinsame europäische Werte – wir wollen ein einiges Europa.

Wir legen für die nachfolgenden Thesen den Kulturbegriff¹ zugrunde, der von der UNESCO-Weltgemeinschaft in der »UNESCO-Weltkonferenz zur Kulturpolitik« 1982 in Mexiko formuliert wurde.

> 190

Nationalitäten leben in Deutschland.

¹ Der UNESCO-Kulturbegriff stellt darauf ab, dass »die Kultur in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden kann, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.«

#1

DAS GRUNDGESETZ ALS GRUNDLAGE FÜR DAS ZUSAMMENLEBEN DER MENSCHEN IN DEUTSCHLAND MUSS GELEBT WERDEN.

Das Grundgesetz beschreibt insbesondere in seinen ersten 20 Artikeln unverrückbare Prinzipien des Zusammenlebens. Es sichert seit Jahrzehnten ein friedliches Zusammenleben in Deutschland. Die Achtung und der Schutz der Menschenwürde sind Grundlage der deutschen Rechtsordnung. Das Grundgesetz regelt zuerst das Verhältnis von Staat und Bürgerinnen und Bürgern und schützt vor staatlicher Willkür. Es ist zugleich essentiell für das Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger und muss daher von allen hier lebenden Menschen akzeptiert und respektiert werden.

#2

DAS ALLTÄGLICHE ZUSAMMENLEBEN BASIERT AUF KULTURELLEN GEPFLOGENHEITEN.

Im täglichen Zusammenleben spielen neben Werten wie Solidarität und Mitmenschlichkeit Umgangsformen und Gebräuche eine wichtige Rolle. Sie erleichtern das Zusammenleben und schaffen Vertrautheit sowie Verbindlichkeit im Miteinander. Umgangsformen, kulturelle Gepflogenheiten und traditionelle Gebräuche sind jedoch nicht starr, sondern unterliegen dem Wandel. Sie müssen sich im gesellschaftlichen Diskurs bewähren oder weiterentwickeln, um ihre Berechtigung zu behalten.

#3

GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT IST EIN ECKPFEILER UNSERES ZUSAMMENLEBENS.

Geschlechtergerechtigkeit gehört zu den grundlegenden Prinzipien des Zusammenlebens und verlangt Achtung sowie Respekt vor Frauen und Männern. Im Grundgesetz ist das verfassungsrechtliche Gebot der Gleichberechtigung von Mann und Frau verankert. Es bleibt gleichwohl eine Aufgabe für Staat und Gesellschaft, Geschlechtergerechtigkeit weiter zu verwirklichen.

#4

RELIGION GEHÖRT AUCH IN DEN ÖFFENTLICHEN RAUM.

Religionen können wichtige Beiträge zur kulturellen Integration leisten. In Deutschland sind Staat und Religion klar voneinander unterschieden, aber auch aufeinander bezogen. Den Religionen wird die Möglichkeit gegeben, in der Öffentlichkeit sichtbar aufzutreten und aktiv am gesellschaftlichen Leben mitzuwirken. Zugleich aber unterliegen sie den geltenden rechtsstaatlichen Regeln und einem öffentlichen Diskurs. Dieses Verhältnis von Staat und Religion hat sich in Deutschland bewährt. Die ökumenische Verständigung, der interreligiöse Dialog und die friedensstiftende Kraft von Religion sollten gestärkt werden. Hier können Gemeinsamkeiten gefunden werden, um mit bestehenden Unterschieden konstruktiv umzugehen.

#5

DIE KUNST IST FREI.

Die Künste ermöglichen die Auseinandersetzung mit philosophischen, gesellschaftlichen und politischen Grundfragen. Sie weisen über das unmittelbare Erleben hinaus und eröffnen neue Sinnhorizonte. In der Fähigkeit, Kunst zu schaffen und zu interpretieren, überschreitet der Mensch, wie die UNESCO formuliert, seine eigene Begrenztheit. Die im Grundgesetz verankerte Kunstfreiheit sichert die Entfaltung der Künste. Die Kunstfreiheit auszuhalten, ist für die freiheitliche Gesellschaft unverzichtbar. Kunst kann verstörend sein. Kunstwerke können Missfallen auslösen. Sie müssen immer wieder neu befragt und interpretiert werden.

#6

DEMOKRATISCHE DEBATTEN- UND STREITKULTUR STÄRKT DIE MEINUNGSBILDUNG IN EINER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT.

Eine demokratische Debatten- und Streitkultur trägt zur Entwicklung individueller und gesellschaftlicher Positionen bei. Kontroversen, die durch Zuhören und konstruktive Auseinandersetzung geprägt sind, leisten einen wichtigen Beitrag für das Zusammenleben. Konstruktive Aushandlungsprozesse setzen Kompromissfähigkeit voraus. Sie sind das Gegenteil von Populismus, dessen Vertreterinnen und Vertreter nur die eigene Ansicht gelten lassen.

Journalistisch und redaktionell veranlasste Angebote leisten unabhängig von ihrem Verbreitungsweg einen eigenen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs. Sie informieren, sie unterhalten, sie regen Diskussionen an, sie bieten Hintergrundinformationen, sie vermitteln Werte und leisten damit einen unverzichtbaren Beitrag zur Meinungsbildung. Die Presse-, Rundfunk- und Meinungsfreiheit gehören zu den unabdingbaren Prinzipien in Deutschland.

Aufgrund der Digitalisierung haben sich die Verbreitungsmöglichkeiten journalistischer und redaktioneller Inhalte vervielfacht. Das bietet Chancen für Kommunikation und Sichtbarkeit von Vielfalt.

#7

EINWANDERUNG UND INTEGRATION GEHÖREN ZU UNSERER GESCHICHTE.

Integration ist ein Prozess, der beide Seiten, die Aufnahmegesellschaft und die Migrantinnen und Migranten, fordert. Hierzu gehört auch, Zugewanderte als selbstverständlichen Teil der deutschen Gesellschaft anzusehen. Deutschland ist ein Einwanderungsland.

Erfolgreiche historische Integrationsprozesse sind Teil unseres kulturellen Erbes und unserer Identität. Diese Erfahrungen ermutigen, auch wenn sie mit Anstrengungen verbunden waren. Deutschland hat in seiner Geschichte immer wieder Phasen der Einwanderung erlebt. Deutschland wurde und wird geprägt von Menschen, die aus religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland gekommen sind. Unser kultureller Reichtum beruht auch auf den Einflüssen Zugewanderter.

#8

DIE FREIHEITLICHE DEMOKRATIE VERLANGT TOLERANZ UND RESPEKT.

Die freiheitliche Demokratie verlangt nicht nur Achtung vor Recht und Gesetz, sondern auch Toleranz gegenüber Ansichten, Lebensweisen oder Ausdrucksformen, die nicht von allen geteilt werden. Das schließt die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit anderen Meinungen und Positionen, den Dialog und die Fähigkeit ein, Kompromisse zu schließen. Eine offene Gesellschaft erfordert Respekt voneinander und die Akzeptanz von Vielfalt. Die Regeln des alltäglichen Zusammenlebens müssen in der Demokratie unter Beachtung der Rechtsordnung immer wieder neu ausgehandelt werden. Die Gesellschaft darf Hass nicht mit Hass begegnen. Keine Nachsicht dürfen diejenigen erwarten, die die Grundlagen der freiheitlichen Demokratie bekämpfen.

#9

DIE PARLAMENTARISCHE DEMOKRATIE LEBT DURCH ENGAGEMENT.

Eine stabile parlamentarische Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Sie bedarf des Engagements des und der Einzelnen und der Wertschätzung der Gesellschaft. Die demokratischen Parteien sind gefordert, dass die Vielfalt der Gesellschaft auch in ihrer Mitgliedschaft sichtbar wird. Die parlamentarische Demokratie lebt vom Wettbewerb um die besten Ideen und Konzepte für die Gesellschaft von morgen. Hier kann jede und jeder mitwirken.

#10

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IST GELEBTE DEMOKRATIE.

Bürgerschaftliches Engagement ist gelebte Demokratie und leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Viele Bürgerinnen und Bürger engagieren sich ehrenamtlich und freiwillig in Vereinen und Verbänden. Sie übernehmen damit Verantwortung für andere und für die Gesellschaft. Sie setzen sich im Natur- und Umweltschutz, im Sport, in Wohlfahrtsverbänden, in Gewerkschaften, in der Kultur, in Kirchen und Religionsgemeinschaften, in Migrantinnen- und Migrantengemeinschaften, in der Kommune und anderswo ein. Dieses bürgerschaftliche Engagement ist integraler Bestandteil eines subsidiären Staatsverständnisses, das zunächst die kleinsten gesellschaftlichen Einheiten in die Lage versetzt, aktiv zu werden. Bürgerschaftliches Engagement hat eine integrative Wirkung, denn auch viele Zugewanderte engagieren sich in Vereinen und Verbänden. Bürgerschaftliches Engagement ist aber kein Ersatz für staatliche Leistungen.

#11

BILDUNG SCHAFFT DEN ZUGANG ZUR GESELLSCHAFT.

Bildung ist eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung der Persönlichkeit und Teilhabe an Gesellschaft und Arbeitswelt. Bildung findet zum einen in formalen Kontexten wie Schule, Betrieb, Hochschule oder Weiterbildung statt, zum anderen in non-formalen wie der Familie, in Vereinen, Kirchen und Gemeinden, den Medien und anderen Zusammenhängen. Beide, die formale und die non-formale Bildung, sind für die Persönlichkeitsbildung und die Vorbereitung auf die Teilnahme am Erwerbsleben unerlässlich.

Kulturelle Bildung ist ein Schlüsselfaktor der Integration, sie öffnet den Zugang zu Kunst und Kultur und zum gesellschaftlichen Leben schlechthin. Kulturelle Bildung gehört in die Schule und ist in vielfältigen anderen Kontexten – so auch der sozialen Arbeit – zu Hause. Die Bemühungen um kulturelle Integration zielen im Kern auch auf Verbesserung der Chancen auf kulturelle Bildung.

#12

DEUTSCHE SPRACHE IST SCHLÜSSEL ZUR TEILHABE.

Unsere gemeinsame deutsche Sprache ist der Schlüssel zur Teilhabe aller in Deutschland lebenden Menschen am gesellschaftlichen Leben. Sie ist das unverzichtbare Mittel zu gleichberechtigter Kommunikation und damit Grundvoraussetzung für Integration und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sprache ist aber nicht nur Kommunikationsmittel, sie ist zugleich Kulturgut, das in Dichtung und Literatur ihren Ausdruck findet und den Zugang zu Kultur und Gesellschaft ermöglicht.

#13

DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER GESCHICHTE IST NIE ABGESCHLOSSEN.

Deutschland kann wie andere Nationen auf positive und negative Facetten seiner Geschichte zurückblicken. Dazu gehören die herausragende Literatur oder große Musik, die in unserem Land entstanden sind; dazu zählen die Philosophie und wissenschaftlichen Erkenntnisse, die unsere Welt prägen.

Die Schoah ist das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte. Sie nimmt daher in der Erinnerungskultur in Deutschland einen besonderen Platz ein. Die Erinnerung an die Schoah wachzuhalten und weiterzugeben, ist eine dauernde Verpflichtung für in Deutschland geborene Menschen ebenso wie für Zugewanderte. Das schließt ein, sich entschieden gegen jede Form des Antisemitismus zu wenden.

In Deutschland hat sich eine Erinnerungskultur ausgebildet, die Teil der aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte ist. Diese Erinnerungskultur bezieht sich auf geschichtliche Ereignisse ebenso wie auf das historische Erbe, Artefakte, das baukulturelle Erbe, das schriftliche, das auditive, das audiovisuelle und bildliche Kulturgut und anderes mehr. Sie ist lebendig. So wird die Erinnerung von Zugewanderten bald schon zum Teil deutscher Erinnerungskultur werden und umgekehrt sollte die deutsche Erinnerungskultur auch in die Identität der in Deutschland Ankommenden einfließen.

#14

ERWERBSARBEIT IST WICHTIG FÜR TEILHABE, IDENTIFIKATION UND SOZIALEN ZUSAMMENHALT.

Erwerbsarbeit besitzt große Integrationskraft. Sie bringt die Gesellschaft und die einzelnen Menschen zusammen. Sie begründet Stolz und Identifikation mit dem aus eigener Kraft Geleisteten. Sie gibt dem Alltag Struktur, ermöglicht Kommunikation und fördert so ganz entscheidend den sozialen Zusammenhalt. Weil Erwerbsarbeit eine so große Bedeutung hat, ist der Zugang aller erwerbsfähigen Menschen zum Arbeitsmarkt besonders wichtig. Das gilt ganz unabhängig davon, ob sie neu in Deutschland sind oder schon lange hier leben, ob sie Beeinträchtigungen haben oder nicht. Die Gesellschaft muss sich auch daran messen lassen, ob sie angemessene Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt bietet.

Unsere Kultur des Zusammenarbeitens in der Sozialen Marktwirtschaft ist kein freies Spiel der Kräfte, sondern setzt auf das kooperative Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Diese Sozialpartnerschaft macht die Soziale Marktwirtschaft stark. In unserer Arbeitsgesellschaft sollen die Talente der Menschen zur Entfaltung kommen unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität.

Die gesellschaftliche Veränderung muss sich in der Beschäftigtenstruktur widerspiegeln. Das gilt für den öffentlichen Sektor ebenso wie für die Privatwirtschaft.

#15

KULTURELLE VIELFALT IST EINE STÄRKE.

Bedingt durch die deutsche Geschichte hat die kulturelle Vielfalt der Städte, Landkreise und Gemeinden sowie der Länder einen herausgehobenen Stellenwert. Das betrifft die Sprache ebenso wie besondere kulturelle Ausdrucksformen, ein sehr breites Kulturangebot sowie einen großen Reichtum kulturellen Erbes.

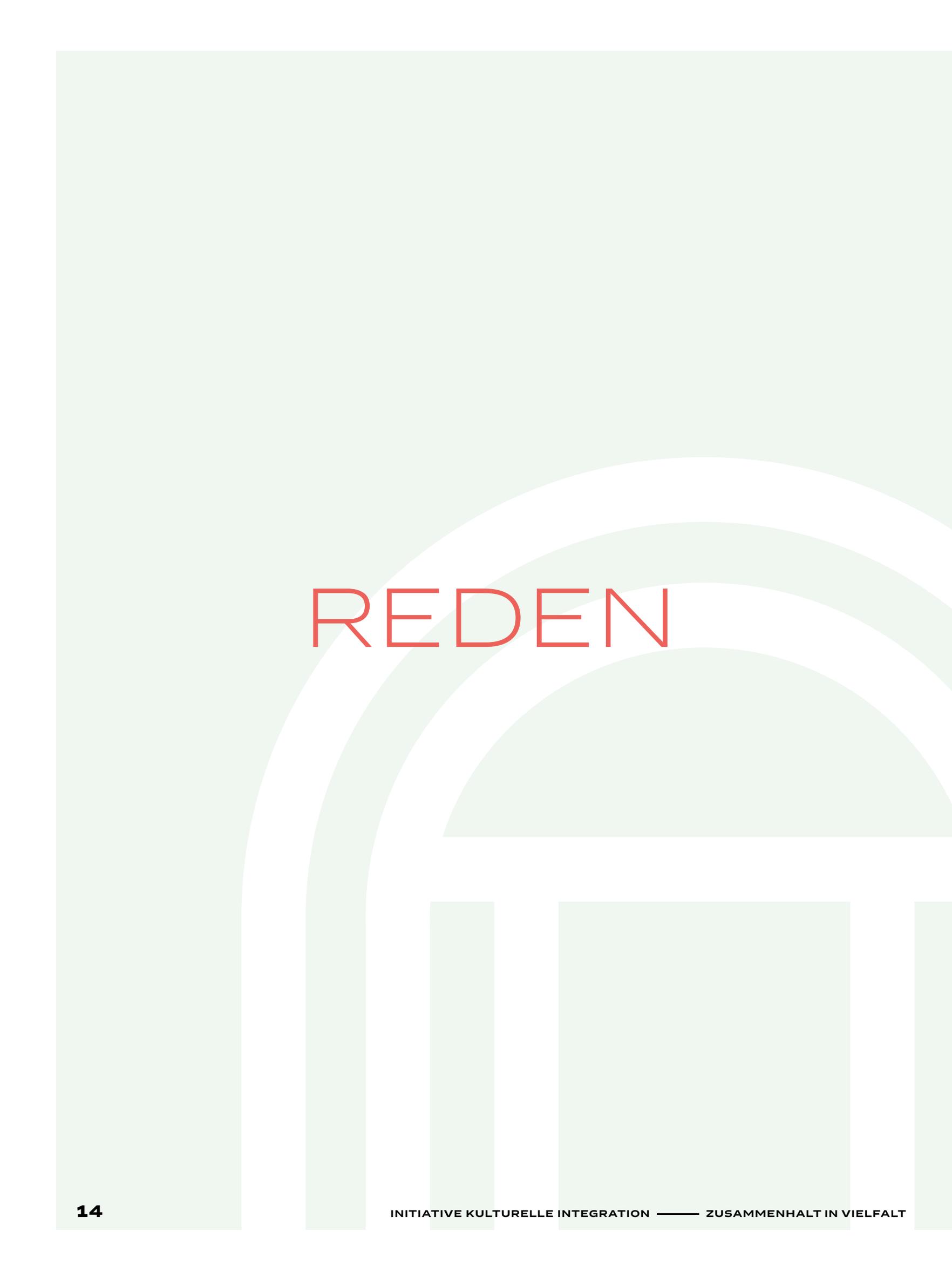
Gesellschaftliche Veränderungen können dazu führen, dass sich Menschen in Deutschland entwurzelt fühlen. Sie vermissen die Wertschätzung ihrer biografischen Erfahrungen, ihrer Arbeit und ihres Lebens. Ihre kulturelle Identität wird hinterfragt, was dazu führen kann, dass sie andere als Bedrohung empfinden. Diese Sorgen gilt es ernst zu nehmen, ohne sich von Ängsten lähmen zu lassen. Kulturelle Integration kann einen Beitrag leisten, Angst in Neugier umzuwandeln.

Kultur ist identitätsbildend und leistet einen Beitrag zur Integration. Sie ermöglicht die Einbindung in das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gefüge unserer Gesellschaft. Zugleich wird von Migrantinnen und Migranten erwartet, dass sie sich ihrerseits konstruktiv mit den kulturellen Traditionen, Gepflogenheiten und Werten des aufnehmenden Landes auseinandersetzen und diese nicht nur dulden, sondern respektieren.

NACHWORT

Wir, die Initiatoren und Mitglieder der Initiative kulturelle Integration, treten für die oben formulierten Thesen ein. Wir tragen sie als Vertreterinnen und Vertreter in unsere Verbände und Organisationen, in die Politik, in die Kirchen und Religionsgemeinschaften, in die Medien; sie finden dort eine breite Unterstützung. Wir laden dazu ein, sich diesen Thesen anzuschließen, sie zu verbreiten und mit Leben zu erfüllen. Wir wollen für diese Positionen werben, darüber ins Gespräch kommen, Begegnungen organisieren und Vorbehalte abbauen.

Zeichnen Sie die 15 Thesen mit unter:
www.kulturelle-integration.de/thesen



REDEDEN

VORSTELLUNG DER ARBEITSWEISE DER INITIATIVE UND DER 15 THESEN

Rede von Olaf Zimmermann
bei der Vorstellung der 15 Thesen
der Initiative kulturelle Integration
am 16. Mai 2017 in Berlin

Dass es uns gelungen ist, in der Initiative kulturelle Integration die 15 Thesen »Zusammenhalt in Vielfalt« in wenigen Monaten zu formulieren und zu verabschieden, freut mich ganz besonders. Diese Thesen wollen aufzeigen, wie durch kulturelle Integration mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft entstehen kann. Es geht deshalb in diesen Thesen auch nicht nur um die Integration der Flüchtlinge, sondern um den Zusammenhalt aller Menschen, die in unserem Land leben, ob kurz oder lang!

Lassen Sie mich zu Beginn all jenen danken, die durch ihre Diskussionsbeiträge bei den Arbeitstreffen und darüber hinaus mit ihren Formulierungsvorschlägen es überhaupt erst möglich gemacht haben, dass wir innerhalb so kurzer Zeit das Ziel erreicht haben. Herzlichen Dank für Ihre Ideen, für Ihre Diskussionsbereitschaft und vor allem Ihre Bereitschaft und Fähigkeit, einen Kompromiss einzugehen.

Entstanden ist die Idee, Thesen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur kulturellen Integration zu erarbeiten, beim Flüchtlingsgipfel der Kanzlerin im Frühjahr 2016. Minister de Maizière sprach damals über die Gefahren des weiteren Auseinanderdriftens der Gesellschaft. Er sagte, dass man mehr über Werte und Tugenden als verbindende Elemente sprechen müsste. Alles fasste er unter dem Begriff der Leitkultur zusammen. Ich widersprach ihm damals heftig, nicht wegen der Bedeutung der Werte und Tugenden, sondern wegen des Gebrauchs des politisch verbrannten Begriffes Leitkultur. Aus dem Streit erwuchs die gemeinsame Idee, sich in einem größeren Rahmen damit zu befassen, was unsere Gesellschaft zusammenhält und welche Rolle kulturelle Integration dabei spielt. Mein besonderer Dank geht deshalb an Sie, Herr de Maizière.

Sehr schnell konnte das Bundesministerium für Arbeit und Soziales als neben dem Innenministerium für Integrationsfragen in der Bundesregierung zuständiges Ressort für die Fragestellung gewonnen werden, genauso wie die Kulturstaatsministerin und die Integrationsbeauftragte.

Gemeinsam haben wir uns verständigt, Vertreterinnen und Vertreter aus folgenden gesellschaftlichen Bereichen zur Mitarbeit einzuladen:

- Länder, vertreten durch die Kultusministerkonferenz,
- kommunale Spitzenverbände,
- Kirchen und Religionsgemeinschaften,
- Sozialpartner,
- Medien,
- Zivilgesellschaft einschließlich der Migrantenorganisationen.

Ganz besonders gefreut hat mich, dass alle 23 Institutionen, die bezüglich ihrer Mitwirkung angefragt wurden, direkt zugesagt haben. Niemand hat uns einen Korb gegeben.

Ganz besonders danken möchte ich Kulturstaatsministerin Monika Grütters, die innerhalb der Bundesregierung für die Initiative kulturelle Integration die Federführung innehat und die den Deutschen Kulturrat für die Moderationsaufgabe finanziell unterstützte.

Als Deutscher Kulturrat hatten wir eine Doppelrolle: Wir sind Mitglied der Initiative und wir sind Moderator der Initiative.

Im Dezember 2016 fand das erste Treffen auf Spitzenebene im Bundeskanzleramt statt, bei dem das Thema vermessen wurde. Hieraus wurde ein Themenpapier erstellt, das beim ersten Arbeitstreffen Ende Januar 2017 eingehend debattiert wurde. Bei diesem Arbeitstreffen wurden einige Eckpunkte für die weitere Arbeit festgelegt. So haben wir uns gemeinsam darauf verständigt, den Begriff der Leitkultur nicht zu verwenden. Weiter haben wir vereinbart, zwischen Werten und grundgesetzlichen Normen sowie Tugenden, Gewohnheiten und Gebräuchen zu unterscheiden.

88 Prozent

aller Deutschen halten sich selbst für tolerant.

Diese Trennung finden Sie auch in den ersten beiden Thesen. These 1 nimmt auf das Grundgesetz Bezug, These 2 grenzt hiervon Gewohnheiten ab. Wichtig ist uns, dass das Grundgesetz, das gerade in den ersten 20 Artikeln unverrückbare Prinzipien des Zusammenlebens beschreibt, alleine nicht ausreichend ist, um gesellschaftlichen Zusammenhalt herzustellen.

In These 3 beschreiben wir die Geschlechtergerechtigkeit als einen Eckpfeiler unseres Zusammenlebens.

Klar war sehr schnell, dass sich mit der Rolle von Religion und vor allem von Kirchen und Religionsgemeinschaften auseinandergesetzt werden muss. Die Bedeutung von Kirchen und Religionsgemeinschaften für das gesellschaftliche Leben wird herausgestellt. Aber auch die Freiheit, ohne Religion zu leben bzw. dass Religion auch trennend sein kann, wird nicht vergessen. Die Aussagen finden sich in These 4.

Die Bedeutung der Kunstfreiheit findet sich in der These 5. Hier wird auch noch einmal darauf hingewiesen, dass wir uns als Initiative auf den UNESCO-Kulturbegriff stützen.

Sehr spannend war für mich die unterschiedliche Bewertung von Streitkultur. In These 6 wird darauf abgehoben, dass eine pluralistische Gesellschaft von demokratischen Auseinandersetzungen lebt. Hierzu gehört für mich eine lebendige Streitkultur. Für mich ist Streit positiv besetzt und erforderlich, um zu guten Lösungen zu kommen. Andere bewerten Streit eher negativ und spaltend, sie plädierten für Begriffe wie »Kontroverse« oder »Diskurs«. In These 6 können Sie den Kompromiss nachlesen.

Noch in der letzten Sitzung der Initiative kulturelle Integration wurde darum gerungen, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist. Die These 7 lautet daher: Einwanderung und Integration gehören zu unserer Geschichte. In der Erläuterung ist der klare Satz zu lesen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist.

These 8 und 9 befassen sich mit dem Zusammenleben in der Gesellschaft. In These 8 wird klargestellt, dass Toleranz zu einer freiheitlichen Gesellschaft gehört. Unsere Gesellschaft verlangt jedem ab, Ansichten und Lebensformen zu tolerieren, die einem selbst nicht gefallen.

These 9 unterstreicht, dass die Parlamentarische Demokratie vom Engagement der Einzelnen lebt. Demokratie entsteht nicht durch Zuschauen, sondern verlangt Mitmachen.

In These 10 wird auf das bürgerschaftliche Engagement Bezug genommen. Bürgerschaftliches Engagement ist gelebte Demokratie. Bürgerschaftliches Engagement heißt, sich für den Nächsten oder für die Gesellschaft zu engagieren. Es findet in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen statt und ist für die Gesellschaft unverzichtbar.

Die Thesen 11 und 12 nehmen die Bildung und speziell die kulturelle Bildung in den Blick. In These 11 wird unterstrichen, dass der Zugang zu Bildung mit Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch für den Zugang zum Arbeitsmarkt von großer Bedeutung sind. Kulturelle Bildung kann dabei einen besonderen Beitrag zur Integration leisten.

In These 12 wird verdeutlicht, dass der Zugang zur deutschen Sprache für die gelingende Integration von großer Bedeutung ist.

Von Anfang an bestand kein Zweifel in der Initiative kulturelle Integration, dass die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte zur kulturellen Integration gehört. Die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte, speziell mit der Shoah, ist nie abgeschlossen. Die Initiative kulturelle Integration hat jedweder Schlussstrichdebatte eine Absage erteilt. Es muss vielmehr darum gehen, Geschichte immer wieder neu zu vermitteln. Denn jeder Mensch, der in Deutschland lebt, ist Teil der deutschen Geschichte.

These 14 befasst sich mit der Erwerbsarbeit. Erwerbsarbeit hat eine große Bedeutung für die Integration: Erwerbsarbeit ist mehr als Gelderwerb. Erwerbsarbeit bedeutet das Zusammenarbeiten mit Kollegen, Erwerbsarbeit stiftet Stolz und Zugehörigkeit.

In These 15 schließlich wird betont, dass kulturelle Vielfalt eine Stärke ist. Kulturelle Vielfalt ist einerseits eine Selbstverständlichkeit. Andererseits kann kulturelle Vielfalt herausfordernd sein. In den Thesen wird formuliert, dass gerade kulturelle Integration einen Beitrag dazu leisten kann, Ängste in Neugier zu verwandeln. Manch' einer von Ihnen mag sich vielleicht fragen, ging es bei den Thesen nicht ein bisschen deutlicher? Hätten die Formulierungen nicht pointierter, holzschnittartiger sein können? Hätte nicht vermeintlich klarer Position bezogen werden können?

Nein, wir wollen eine ernsthafte Debatte befördern. Wir wollen keine neuen Schlagzeilen produzieren, die der Idee der Integration letztlich zuwiderlaufen. Wir wollen kein Strohfeuer entzünden, sondern ein dauerhaftes Umdenken erreichen.

Die 15 Thesen »Zusammenhalt in Vielfalt« sind das gemeinsame Ergebnis eines Arbeitsprozesses von 28 teilweise sehr unterschiedlichen Organisationen und Institutionen. Ich behaupte, sie spiegeln einen breiten Konsens in unserer Gesellschaft wider.

Die Mitglieder der Initiative kulturelle Integration laden in ihrem Nachwort zu den Thesen dazu ein, dass sich andere ihnen anschließen. Jeder hat die Möglichkeit, auf www.kulturelle-integration.de/thesen sich diesen Thesen anzuschließen und ich hoffe sehr, dass viele Bürgerinnen und Bürger von dieser Mitzeichnungsmöglichkeit Gebrauch machen und damit zeigen, dass sie für »Zusammenhalt in Vielfalt« eintreten.

Olaf Zimmermann ist Moderator der Initiative kulturelle Integration und Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates

21.5.

ist Welttag der kulturellen Vielfalt. Seit 2002
wird der UNESCO-Aktionstag gefeiert.

DIE DEBATTE IST DAS ZIEL

Rede von Thomas de Maizière
bei der Vorstellung der 15 Thesen
der Initiative kulturelle Integration
am 16. Mai 2017 in Berlin

146

Artikel finden sich im Grundgesetz der
Bundesrepublik Deutschland.

lassen Sie mich mit einer Geschichte beginnen: Es wird oft gesagt, dass das Bücherregal einer Person ziemlich viel über sie aussagt. Ann Morgan aus Großbritannien fragte sich vor einigen Jahren: Was sagen die Bücher auf meinen Regalen eigentlich über mich aus?

Als sie dieser Frage nachging, machte sie eine erschreckende Entdeckung. Sie hatte sich immer für eine kultivierte und weltoffene Person gehalten. Ihre Bücherregale sprachen aber eine ganz andere Sprache: Beinahe alle ihre Bücher stammten von britischen oder US-amerikanischen Autoren – fast keine einzige Übersetzung war dabei. Sie wusste natürlich, dass die Welt mehr gute Geschichten zu bieten hatte als nur die aus ihrer Heimat. Trotzdem besaß sie nur Bücher aus ihrem Kulturkreis. Sie war – so nannte sie sich selbst – ein »literarischer Fremdenfeind«.

Ann Morgan fasste einen Entschluss: Sie wollte innerhalb eines Jahres aus jedem Land der Welt mindestens einen Roman oder eine Kurzgeschichte lesen – am besten noch mehr. Es folgten aber zunächst nur Probleme: Welche Länderlisten sind maßgeblich? Die der UNO mit 193 Staaten? Wie die Zeit einteilen – bei fünf Arbeitstagen pro Woche? Woher die Bücher in englischer Sprache bekommen – eine Novelle aus Namibia oder einen Roman aus Swasiland?

Sie startete einen Aufruf im Internet. Sie bat in ihrem Blog um Orientierung und Hinweise, welche Bücher empfehlenswert sind, um die verschiedenen Länder kennenzulernen. Nach kurzer Zeit nahmen Menschen aus allen Teilen der Welt zu ihr Kontakt auf. Zuerst Freunde und Kollegen, dann Freunde von Freunden, dann waren es Fremde. Einige übernahmen sogar Recherchen für sie. Andere machten Umwege auf Dienstreisen oder in Urlauben, um für sie in Buchhandlungen zu gehen.

Nach – doch etwas mehr – als einem Jahr hatte sie ihr Projekt abgeschlossen. Sie hatte aus jedem Land der Welt mindestens ein Buch gelesen. Und das sind ihre Erfahrungen. Ich zitiere: »Die Bücher, die ich in jenem Jahr las, öffneten mir für vieles die Augen. Ich habe mich in die Gedankenwelt von Menschen aus anderen Ländern hineinversetzt und ihre Welt für die Dauer des Lesens mit ihren Augen betrachtet. (...) Ich habe die kulturelle Vielfalt der Welt erfahren. Das kann eine schöne, aber auch eine unangenehme Erfahrung sein – besonders dann, wenn man ein Buch aus einer Kultur liest, die ganz andere Werte besitzt als die eigenen. (...) All das ist aber auch sehr erhellend. Mit fremden Vorstellungen zu ringen, klärt das eigene Denken.«

Es zeigt blinde Flecken in der Sicht auf sich selbst und auf die Welt. Nach und nach änderte sich meine lange Länderliste, die ich ein Jahr zuvor machte, von einem trockenen akademischen Verzeichnis in ein lebendiges Gebilde. Ein Gebilde unterschiedlicher Kulturen, Erlebnisse und Geschichten.«

Vielleicht fragen Sie sich, welche Bücher Ann Morgan aus Deutschland gelesen hat, um einen Eindruck von unserem Land zu bekommen?

Ich sage es Ihnen: Es war »Die Blechtrommel« von Günter Grass. »Die verlorene Ehre der Katharina Blum« von Heinrich Böll. Und es war »Medea: Stimmen« von Christa Wolf. Was ist daran typisch für unser Land? Sind diese Bücher genauso geeignet, etwas über das Leben und die Kultur in Frankreich zu erzählen?

Und: Warum ist keiner ihrer Hinweisgeber auf die Idee gekommen, Ann Morgan das Grundgesetz zu empfehlen? Natürlich, das ist kein Roman, könnte man jetzt formal antworten.

Jeder von uns, der in ein anderes Land und eine andere Kultur reist, kauft sich einen Reiseführer und keine Gesetzsammlung – und sei sie auch noch so gut. Oder wir lesen einen Roman aus dem Land, in das wir verreisen. Warum? Weil Gesetze natürlich zu wenig sind, um sich in einem fremden Land zurechtzufinden – sogar als Tourist. Wir wollen Kultur erleben und die finden wir nicht in Gesetzen.

Warum sollten wir also für Menschen, die lange Zeit hier bleiben, weniger bereithalten als für uns selbst, wenn wir nur kurze Zeit in einem fremden Land sind? Und warum sollten wir nicht darüber diskutieren, was – im übertragenen Sinne – in unseren Bücherregalen steht?

Die Frage aber bleibt: Wollen wir Menschen aus anderen Kulturen etwas über unser Land sagen, was über das Grundgesetz hinausgeht?

Einige sagen: Im Grundgesetz steht alles drin, was unser Zusammenleben grundlegend regelt und was unseren Zusammenhalt ausmacht oder beschreibt. Viele der Menschen in unserem Land sagen aber – so glaube ich – »ja« und zu ihnen gehöre ich auch. Das Grundgesetz kann nicht ein gutes Miteinander definieren.

Das Grundgesetz wurde formuliert vor dem Hintergrund unserer Geschichte. Aber es beschreibt nicht die Verantwortung für unsere Zukunft vor dem Hintergrund unserer Geschichte. Das Grundgesetz steht am Anfang der Thesen, die ich vor einigen Tagen veröffentlicht habe. Und es steht am Anfang der 15 Thesen, über die wir heute sprechen und denen ich zustimme.

Die Summe der alltäglichen Rituale, Traditionen und Umgangsformen mag nicht für alle 80 Millionen Menschen unseres Landes die gleiche Bedeutung haben – aber für viele Menschen sind sie wichtig. Und zu denen gehöre auch ich. Höflichkeit, Respekt, Offenheit, Toleranz, Streitkultur, Kompromissbereitschaft – diesen Geist atmet das Grundgesetz, aber das alles steht so nicht darin.

Und doch stehen diese Verhaltensweisen jedem Bürger unseres Lands und jedem, der in Deutschland lebt, gut zu Gesicht. Deswegen sind sie auch hilfreich und wichtig für Integration.

Die Initiative kulturelle Integration formuliert viel fordernder als ich: »Die freiheitliche Demokratie verlangt Toleranz und Respekt.« Und weiter: »Die Regeln des alltäglichen Zusammenlebens müssen in der Demokratie unter Beachtung der Rechtsordnung immer wieder neu ausgehandelt werden.«

Manche empfinden – oder wollen es empfinden – schon das Aufschreiben einiger Lebensgewohnheiten und Haltungen als eine Provokation – auch und sogar, wenn es als Debattenbeitrag gekennzeichnet ist. Vielleicht, weil sie fälschlicherweise dort einen verbindlichen Benimm-Katalog vermuten, wo eigentlich die für unser Land wichtige Debatte um eine gemeinsame Selbstvergewisserung stattfinden kann.

Wir können von niemandem verlangen, unsere Lebensgewohnheiten zu respektieren, wenn wir nicht bereit sind, diese zu formulieren. Gleichzeitig sollte niemand der Überzeugung sein, dass das, was er oder sie als Beitrag zu diesem Thema aufgeschrieben hat, abschließend oder verbindlich ist. Das ist es nämlich nicht.

Entscheidend ist aus meiner Sicht etwas ganz anderes: Die Debatte, wie wir in unserem Land zusammenleben wollen, darf niemals vom Ende – vom Ergebnis – her gedacht werden. Denn das »eine« Ergebnis der Debatte kann und wird es in einer freiheitlichen und sich verändernden Gesellschaft niemals geben.

Die Debatte selbst ist das Ziel, weil und wenn sie zusammenführt und gerade nicht spaltet. Diese Debatte setzt einen eigenen Standpunkt voraus, denn erst der eigene Standpunkt lässt Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkennen. Und es sind doch ebenjene Gemeinsamkeiten, die wir suchen, wenn wir danach fragen, was unser Land im Innersten zusammenhält.

Vor einem eigenen Standpunkt bei diesen Fragen sollte sich niemand drücken – etwa mit einem Verweis auf vermeintliche Banalitäten oder vermeintlich unpassende Begriffe. Denn darum scheint es bei all dem auch zu gehen – um Begriffe, um reflexhafte Reaktionen auf bestimmte Begriffe, z. B. auf Begriffe wie Leitkultur.

Beim Wort Leitkultur habe ich mit dem Kulturrat offenbar eine Meinungsverschiedenheit: Ich finde das Wort gut. Sie finden das Wort nicht gut. Dabei ist mir bis heute nicht ganz klar, ob es der Wortteil des »Leitens«, der Wortteil der »Kultur« oder eben die Kombination beider Wörter ist, die Sie stört. Oder etwas anderes, was in der Vergangenheit liegt.

Wir könnten dazu auch »Richtschnur des Zusammenlebens in Deutschland« sagen. Oder »einigendes Band«. Oder man könnte statt Leitkultur auch »Leitbild« sagen – etwas, das jedes Krankenhaus, jede Schule, jedes Unternehmen, das etwas auf sich hält, inzwischen hat.

Reden wir bei dieser Debatte über die Inhalte – denn darauf kommt es an. Ich bestehe natürlich nicht auf den Begriff der Leitkultur, aber ich benutze ihn gerne für das, was ich zu dem Thema sagen möchte – und nutze ihn auch heute. Aber ich respektiere jeden, der mir zivilisiert und höflich sagt, dass er dazu eine andere Meinung hat. Entweder zum Begriff, besser noch zum Inhalt.

Das ist Streitkultur. Und wenn Streitkultur etwas Wichtiges ist, dann kann Leitkultur, zu der Streitkultur gehört, nicht gar so schlimm sein. So wie wir heute hier miteinander umgehen – und sicher in der anschließenden Diskussion auch mal streitig, so sollten wir das auch vorleben, wenn es um Leitkultur, Leitbild oder eine Richtschnur für unser Zusammenleben geht.

Die Menschen, die sich in unserem Land integrieren wollen, bringen – im übertragenen Sinne – ihre Bücher und ihre Geschichten mit in unser Land. Und das kann eine große kulturelle Bereicherung sein – für unser Bücherregal, zu dem wir die mitgebrachten Bücher dazustellen. Keiner darf und keiner sollte verlangen, dass die Menschen ihre Geschichten vergessen und beiseitelegen, weil ihnen die Geschichten ihrer bisherigen Heimat genauso wichtig sind, wie jedem anderen die seinen.

Neben den Büchern und Geschichten bringen die Menschen auch ein soziales Miteinander mit, das von ihren Heimatgesellschaften geprägt ist. Dieses Miteinander wird sich – verglichen mit dem Miteinander hier – in einigen Punkten gleichen, in anderen unterscheiden.

Vieles müssen wir aushalten – auch wenn es uns im Einzelfall nicht gefallen sollte. Eine freiheitliche Ordnung versagt wenig und erlaubt vieles. Manches aber wollen und werden wir nicht tolerieren können. Und wir müssen zusammen diskutieren, was das eine und was das andere ist.

Die Debatte darüber ist im Kern die Unterscheidung zwischen Liberalität und Gleichgültigkeit. Eine solche Debatte wollte ich anstoßen – ich glaube, das ist mir und das ist uns heute gelungen.

**Thomas de Maizière, MdB ist
Bundesminister des Innern**



MEINUNGEN

Für die ARD ist Integration Teil ihres Auftrages. Im Fernsehen, im Hörfunk und Online greifen wir Integrationsthemen auf und öffnen den Blick für die verschiedenen Lebenswelten. Wir bieten vielfältige Sichtweisen mit dem Ziel, Verständnis und Toleranz zu fördern. Wir sind überzeugt, dass kulturelle Vielfalt eine Bereicherung für die Gesellschaft ist und viele verbindende Elemente hat. Ein gelebtes Beispiel ist die Initiative kulturelle Integration.

Karola Wille ist Intendantin des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) und Vorsitzende der ARD

Menschen brauchen Brücken, um zueinander zu finden. Wo die gemeinsame Sprache fehlt, wo Sinne und Kognition eingeschränkt sind, da schaffen gemeinsames Gestalten, Spielen, Musizieren und Erleben solche Brücken und eröffnen Räume der Gemeinsamkeit. Kulturelle Integration ist deshalb in all ihren Formen und Ausdrucksmöglichkeiten gelebte Praxis moderner sozialer Arbeit, die auf Aktivierung, Teilhabe und Selbstbestimmung zielt – von der Kita bis zur Altenpflege, mit Flüchtlingen ebenso wie mit behinderten Menschen.

Rolf Rosenbrock ist Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes – Gesamtverband und Vizepräsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW)

Eine konkrete Lebenswelt eines Landes besteht nicht nur aus der Beachtung seiner Gesetze. Teilhaben lassen und teilhaben wollen an demokratischen Prozessen ist politische Kultur. Demokratie besteht jedoch nicht nur aus Wahlen. Sie ist weit mehr. Zur Demokratie gehört die Akzeptanz der Werte der politischen Kultur der Demokratie, wie etwa Pluralismus, individuelle Menschenrechte und säkulares Recht. Diese sind, als Ergebnis der europäischen Aufklärung, unverhandelbare Werte. Sie machen eine offene und freiheitliche Gesellschaft erst möglich.

Ali Ertan Toprak ist Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrant*innenverbände (BAGIV)

Das Grundgesetz regelt viele wichtige Dinge des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft – nicht jedoch den Zusammenhalt. Beides aber bedingt einander. Gesellschaftlicher Zusammenhalt lässt sich nicht vorschreiben oder mit Gesetzen regeln. Dennoch hat er Voraussetzungen, die nicht in allen Ländern der Welt identisch sind. Diese Voraussetzungen können viele Namen haben: Manche nennen sie Lebensgewohnheiten, einige sagen Haltungen, ich nenne es Leitkultur. Unabhängig von der Bezeichnung: Wichtig ist, dass wir uns darüber klar werden, was es braucht, um sich in unserem Land zu integrieren. Dann wird Integration gelingen.

Thomas de Maizière, MdB ist Bundesminister des Innern

Wenn die Gesellschaft sich verändert, ist es wichtig, dass wir uns klar machen: Was macht uns als Gesellschaft aus? Viele unserer Werte teilen wir mit den Menschen, die zu uns gekommen sind. Wir wollen arbeiten, wir wollen etwas lernen, wir wollen etwas leisten. Und wir sind solidarisch mit denen, die das nicht können. Das ist die Grundlage unseres sozialen Zusammenhaltes. Wir können Veränderungen dafür zu nutzen, um unsere Gesellschaft zu gestalten. Die 15 Thesen sollen der Startpunkt für gemeinsame Diskussionen sein.

Thorben Albrecht ist Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Zahllos sind die Aktionen, die von Zeitungshäusern in ganz Deutschland für die Geflüchteten angestoßen wurden. Die Palette reicht von speziellen Zeitungsausgaben, Apps und Website-Auftritten in der Muttersprache der Hilfesuchenden über O & A-Dossiers für freiwillige Helfer bis hin zu unentgeltlichen Abonnements der regionalen Zeitung für die Besucher der Deutschkurse. Die Zeitungen sind sich ihrer Verantwortung für das Gelingen gesellschaftlicher Integration bewusst. Vor diesem Hintergrund wird das besondere Interesse des Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger an der Initiative kulturelle Integration und der starke Wille, diese Aktion zu einem Erfolg zu führen, deutlich sichtbar.

Valdo Lehari Jr. ist Vizepräsident des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger (BDZV)

Gesellschaftliche Vielfalt braucht gemeinsame Werte, gegenseitigen Respekt und verlässliche Regeln des Zusammenlebens. Auf dieser Basis macht Vielfalt unser Land stark. Die Thesen der Initiative kulturelle Integration leisten einen wichtigen Beitrag, diese Zusammenhänge bewusst zu machen und Vielfalt richtig zu leben. Deshalb unterstützt die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) diese breite Initiative. Integration in und durch Arbeit schafft und festigt gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die deutsche Wirtschaft leistet ihren Beitrag, damit alle Menschen in Deutschland ihre Talente entwickeln und einbringen können, sich dazugehörig und für unsere Gesellschaft verantwortlich fühlen.

Peter Clever ist Mitglied der Hauptgeschäftsführung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)

Die Integration von Geflüchteten, die in der Regel religiös geprägt sind, wird nur dann gelingen, wenn wir in Deutschland weltanschauliche Neutralität nicht mit Neutralisierung verwechseln. Denn der reiche materielle und geistige Kulturschatz unseres Landes wäre ohne die maßgebliche Mitgestaltung der Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften niemals entstanden. Dass dieser Schatz von allen gleichberechtigt genutzt werden kann, ermöglicht z. B. das »Kulturdolmetscher«-Konzept, das von der Caritas angestoßen wurde.

Weihbischof Christoph Hegge ist Vorsitzender der Kommission für Wissenschaft und Kultur der Deutschen Bischofskonferenz

Zur kulturellen Integration gehört in einer pluralen Gesellschaft, dass alle gesellschaftlichen Bereiche adäquat politisch repräsentiert sind und damit auch Entwicklungen in einem Land widerspiegeln. Die gesellschaftliche Veränderung sollte auch in der Beschäftigtenstruktur des öffentlichen Dienstes wie der Privatwirtschaft abgebildet werden. Der öffentliche Dienst hat eine wichtige Funktion als Multiplikator für den gesellschaftlichen Zusammenhalt: Die Bürger vertrauen darauf, dass durch den Rechtsstaat Rahmenbedingungen für Verlässlichkeit von politischen und Verwaltungsentscheidungen geschaffen werden. Die Initiative kulturelle Integration ist ein wichtiger Beitrag zur langfristigen Diskussion um Integration und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Hans-Ulrich Benra ist Stellvertretender Bundesvorsitzender des Deutschen Beamtenbundes und Tarifunion (DBB)

Arbeit ist ein zentraler Bestandteil unserer Kultur. Sie ist mehr als nur ein Brot-erwerb und hat eine hohe integrative Funktion. Werkstätten, Fabriken und Büros sind Orte der Begegnung. Dort erleben wir täglich, dass die Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher Kultur und Herkunft gut und reibungslos verläuft. Menschen, die gemeinsam etwas anpacken und sich kennenlernen, sind nicht mehr fremd. Mit diesen Erfahrungen lässt sich Integration gestalten, weit über den Arbeitsplatz hinaus.

Reiner Hoffmann ist Vorsitzender
des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB)

Kulturelle Integration lebt auch von einer demokratischen Streit- und Debattenkultur. Sie ist essenziell für die Meinungsbildung in einer pluralistischen Gesellschaft. Der Begriff Kontroverse ist für Journalistinnen und Journalisten deshalb nicht negativ besetzt. Denn: Sie ist das Gegenteil von Populismus, dessen Vertreter nur die eigene Ansicht gelten lassen.

Frank Überall ist Bundesvorsitzender des
Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV)

Kulturelle Integration ist im künstlerischen Bereich längst gelebte Praxis und wird auch in der Kulturvermittlung immer mehr als Aufgabe gesehen. Dass kulturelle Vielfalt eine Bereicherung für die Gesellschaft ist, vermittelt der Kulturbereich. Doch gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht vor allem aus dem Zusammenwirken der verschiedenen Akteure und gesellschaftlichen Gruppen in dem Ringen um gemeinsame Haltungen und der Wertschätzung von Unterschieden. Die zentrale Herausforderung, wie Angst in Neugierde verwandelt werden kann, bleibt eine Daueraufgabe, für die die Initiative kulturelle Integration eine ausgezeichnete Grundlage geschaffen hat.

Christian Höppner ist Präsident
des Deutschen Kulturrates

Integration umfasst mehr als das Erlernen der deutschen Sprache und die Ausübung einer Arbeit. Sie bedeutet, dass sich die Menschen unserem Land zugehörig fühlen. Sie müssen sich für diese Gesellschaft selbst verantwortlich fühlen, deren lebendiger Teil sein wollen. Kulturelle Integration ist nicht von den Verwaltungen allein zu leisten. Nur durch Anstrengungen und Offenheit aller Beteiligten kann sie gelingen und gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen. Dazu leistet die Initiative kulturelle Integration einen wichtigen Beitrag.

Landrat Reinhard Sager ist Präsident
des Deutschen Landkreistages

Viele Mitglieder aus den Umwelt-, Natur- und Tierschutzorganisationen im Deutschen Naturschutzring (DNR) bemühen sich bereits aktiv um die Integration von Geflüchteten in ihre Arbeit und leisten dadurch einen entscheidenden Beitrag zur kulturellen Integration für ein tolerantes und weltoffenes Deutschland. Dieses Engagement bildet die Grundlage gesellschaftlichen Zusammenhalts und ist ein Zeichen für die Solidarität und Stabilität der deutschen Zivilgesellschaft. Nur so kann in Zukunft die freiheitlich-demokratische Ordnung gewahrt und ein friedliches Zusammenleben in einer intakten Umwelt ermöglicht werden.

Kai Niebert ist Präsident des Deutschen
Naturschutzringes (DNR)

Der organisierte Sport mit seinen mehr als 90.000 Sportvereinen unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) ist der bedeutendste Träger ehrenamtlichen Engagements in Deutschland: 8,5 Millionen Menschen leisten pro Jahr rund 300 Millionen Stunden freiwillige Arbeit für das Gemeinwohl. Dieser große persönliche Einsatz befördert eine offene Atmosphäre, in die sportliche Werte wie Fairness, Respekt und Anerkennung in alle Lebensbereiche hineinwirken, um so eine demokratische Gesellschaft zu gestalten und zu festigen.

Stephan Abel ist Vizepräsident des
Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)
für Wirtschaft und Finanzen

Die Aufnahme und Integration der großen Zahl an Schutzsuchenden mit Bleibeperspektive in die Gesellschaft vor Ort stellt die Städte und Gemeinden vor besondere Herausforderungen. Damit dies gelingt, muss immer wieder der Dialog mit den Menschen gesucht, für Toleranz, Respekt und Zusammenhalt geworben sowie gegen Hass und Ausgrenzung argumentiert werden. Gesellschaftlicher Zusammenhalt heißt nicht nur ein Gegeneinander der Kulturen zu verhindern, sondern erfordert Kraftanstrengungen von allen Seiten. Die 15 Thesen bilden eine wichtige Grundlage für den gesellschaftlichen Diskurs vor Ort.

Roland Schäfer ist Bürgermeister der Stadt
Bergkamen und Präsident des Deutschen
Städte- und Gemeindebundes

Integration findet vor Ort in den Städten und Gemeinden statt. Neben dem Erlernen der deutschen Sprache und beruflichen Perspektiven kommt der kulturellen Integration eine entscheidende Bedeutung zu. Dies haben die Erfahrungen der vergangenen beiden Jahre gezeigt. Die Kulturarbeit in unseren Städten bietet vielfältige Möglichkeiten, kulturelle Werte unserer freiheitlichen Gesellschaft zu vermitteln und für Toleranz einzutreten – über die künstlerische Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt, aber auch durch Begegnungen, Austausch und Dialog. Die Initiative kulturelle Integration hat in diesem Sinne ein wichtiges Zeichen gemeinsamer Verantwortung gesetzt.

Barbara Bosch ist Oberbürgermeisterin der
Stadt Reutlingen und Erste Stellvertreterin der
Präsidentin des Deutschen Städtetages

Gesellschaftliche Integration kann nur durch kulturelle Integration gelingen. Kultur hat die Kraft, Identität zu stiften. Sie kann einen Zugang zur Welt des anderen eröffnen. Daraus erwachsen gegenseitiges Verständnis, Zusammenhalt und die Fähigkeit, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen. Kultureinrichtungen und Kreative, vor allem aber Künstlerinnen und Künstler leisten hier einen wesentlichen Beitrag: Sie erweitern unsere Vorstellungswelten und die Grenzen der Empathie. Mit vereinten Kräften zeigen wir: Diversität in unserer Gesellschaft ist ein großer Gewinn!

Monika Grütters, MdB ist Staatsministerin bei
der Bundeskanzlerin und Die Beauftragte
der Bundesregierung für Kultur und Medien

Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht dort, wo alle – Einheimische wie Einwanderer – den Prozess der kulturellen Integration gemeinsam gestalten.

Aydan Özoğuz, MdB ist Staatsministerin bei der
Bundeskanzlerin und Die Beauftragte der
Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge
und Integration

Für Protestanten ist besonders die These 4 von Interesse: »Religion gehört auch in den öffentlichen Raum.« In der Begründung wird die besondere Religionskultur in Deutschland beschrieben – als ein wertvoller Schatz und als eine Herausforderung. Ich bin gespannt auf die Gespräche, die diese und die übrigen Thesen auch in der evangelischen Kirche hoffentlich auslösen.

Martin Dutzmann ist Bevollmächtigter
des Rates der EKD bei der Bundesregierung

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile – unsere kulturelle Vielfalt birgt die Chance einer Einheit der Verschiedenen, die unsere Gesellschaft inspiriert, bereichert und stärkt. Eine echte Wertschätzung für die Vielfalt drückt sich in einer Kommunikation und Beteiligung auf Augenhöhe aus. Die Initiative kulturelle Integration hat genau das beherzigt: Im Dialog miteinander ist es den unterschiedlichsten Akteuren gelungen, eine gemeinsame Zukunftsvision für unsere Gesellschaft zu formulieren.

Kenan Küçük ist Sprecher des Forums der Migrantinnen und Migranten im Paritätischen

Kulturelle Integration. Was ist das, würde sich jeder Otto Normalverbraucher auf unseren Straßen die Frage stellen. Was steckt dahinter? Ist es nicht ganz simpel und banal zu erklären? Es ist das tägliche Leben, das Zusammenwirken verschiedener Akteure, gesellschaftlicher Gruppen und Religionsgemeinschaften in einer Gemeinschaft. Die Initiative kulturelle Integration ist ein sehr gelungenes Beispiel dafür, wie gemeinsame Diskussionen und geteilte Erfahrungen zu mehr Verantwortung und einem starken Bewusstsein verhelfen.

Aiman Mazyek ist Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland

Kulturelle Integration ist Notwendigkeit und Herausforderung zugleich. Nur in einer Gesellschaft, in der wir uns gegenseitig respektieren, bereit sind, uns wechselseitig zu verstehen und den Anderen achten und wir dies auch glaubhaft leben, kann Integration erfolgreich gestaltet werden. Diese Prinzipien bereiten den Boden für die Anerkennung grundlegender Werte unserer vielschichtigen Kultur. Sie sind Grundlage und zugleich Thema der Bildung. Wir müssen Offenheit einfordern, selbst haben und den Dialog intensivieren.

Babette Winter ist Staatssekretärin für Kultur und Europa in der Thüringer Staatskanzlei und vertritt die Kultusministerkonferenz (KMK)

Viel zu oft werden in öffentlichen Debatten Bilder konstruiert. Bilder von Menschen, die nicht als Teil der »Mehrheitsgesellschaft« wahrgenommen werden. Als Neue Deutsche Organisationen sind wir der Auffassung, dass Identitäten vielfältig sind und sich aus mehreren Facetten zusammensetzen. Eine Aufteilung der Gesellschaft in ein »wir« und die »anderen« funktioniert nicht. Wie aber können wir eine inklusive Gesellschaft mit maximaler Teilhabe bei minimaler sozialer und struktureller Ausgrenzung gestalten? Dieser Herausforderung wollte sich die Initiative kulturelle Integration annehmen und hat Leitsätze entwickelt. Wir haben daran gern mitgewirkt.

Gabriele Gün Tank ist Geschäftsleitung der Neuen Deutschen Organisationen

Offene, atmende Gesellschaften besitzen die besten Voraussetzungen für freiheitliche, demokratische Weiterentwicklung. Dabei sind Offenheit für Neues auf der einen und Identifikation mit der eigenen Entwicklung und Geschichte auf der anderen Seite kein Widerspruch, im Gegenteil. Nur der, der sicher weiß, woher er kommt, kann sich interessiert öffnen, auf Fremdes zugehen und Neues integrieren. Zeitschriften haben genau diesen Zauber: Sie bedienen nicht nur unterschiedlichste Interessen, sondern schaffen auch Identität und öffnen die Augen für den Reiz des Neuen. So ist es selbstverständlich, dass wir die Initiative kulturelle Integration des Deutschen Kulturrates unterstützen.

Stephan Holthoff-Pförtner ist Präsident des Verbandes Deutscher Zeitschriftenverleger

Der private Rundfunk ist ein wichtiger Teil der deutschen Kultur- und Kreativlandschaft. Wir erreichen Menschen über alle Alters- und Zielgruppen hinweg und bei unseren Mitgliedsunternehmen gab es nie den Hauch eines Zweifels, dass kulturelle Integration einer der wichtigsten Integrations Schritte ist, die eine Gesellschaft bieten kann. Die Bandbreite der 15 Thesen verdeutlicht, dass Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Radio, Fernsehen und Onlinemedien können und müssen als tägliches Fenster in die Welt, aber auch in die Nachbarschaft, ihren Beitrag für eine erfolgreiche Integration leisten.

Hans Demmel ist Vorstandsvorsitzender des Verbandes Privater Rundfunk und Telemedien (VPRT)

Kulturelle Integration ist ein Projekt, das mit Leben gefüllt und stetig fortgeschrieben werden muss. Die Basis für die am Anfang stehende Selbstvergewisserung gemeinsamer Prinzipien und Werte ist mit den 15 Thesen gelegt. Die Verantwortung die kulturelle Integration zu fördern und zu fordern liegt bei jedem Einzelnen. Das ZDF wird mit der Vermittlung von Information und Hintergrundwissen weiter Argumente zur Weltoffenheit liefern und auf ein diskriminierungsfreies Miteinander hinwirken.

Thomas Bellut ist Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens

Seit der jüdischen Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion vor über 25 Jahren war Integration eine unserer Hauptaufgaben. Die jüdische Gemeinschaft, aber auch ganz Deutschland wurden dadurch kulturell enorm bereichert. Vielfalt und Pluralität als Bereicherung – das möchten wir vermitteln. Zudem müssen demokratische Werte nicht nur akzeptiert, sondern tagtäglich gelebt werden. Der Kampf gegen Antisemitismus sowie die Erinnerung an die Shoah gehören dazu. Dies durch ein so starkes Bündnis verdeutlicht zu sehen, ist für die jüdische Gemeinschaft ein wichtiges Zeichen. Es ist nun Aufgabe aller, für ein respektvolles und tolerantes Miteinander zu werben und gemeinsam eine friedvolle Zukunft zu gestalten.

Josef Schuster ist Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

14.000.000

Menschen in Deutschland engagieren sich ehrenamtlich.

DAS EINZIGE, WAS NOCH
SCHWIERIGER IST, ALS EIN
GEORDNETES LEBEN
ZU FÜHREN: ES ANDEREN
NICHT AUFZUZWINGEN.

MARCEL PROUST